

# Türkheimer Heimatblätter

Gegründet 1971 von Hans Ruf – hrsg. von Alois Epple und Ludwig Seitz – Türkheim 2013 – Heft 85

## Vorbemerkung

Ein Archiv hat nur einen Wert, wenn das Material, welches hier lagert, erforscht, in einen geschichtlichen Zusammenhang gestellt und publiziert wird. Nur so liefert es ein Steinchen des geschichtlichen Gesamtmosaiks. Die Erschließung und Auswertung des Materials zur Geschichte von Türkheim im Staatsarchiv in Augsburg sind immer schöne Stunden. Befriedigt ist man besonders, wenn diese Forschungsergebnisse dann auch Eingang in die allgemeine Literatur finden. Um Geschichtsforscher und Volkskundler darauf aufmerksam zu machen, werden die Forschungsergebnisse auch in den Türkheimer Heimatblättern veröffentlicht. Geschichtsforschung basiert heute jedoch nicht nur auf

Archivalien, sondern auch auf Erzählungen (oral history). Auch deshalb sind diese Heimatblätter für die Geschichtsforschung von großer Bedeutung. Wir bemühen uns, immer wieder Türkheimer erzählen zu lassen und sind über jeden dankbar, der erzählt. Durch die schriftliche Fixierung dieser Erzählungen in den Türkheimer Heimatblättern kann viel Wissen über Türkheim und Türkheimer und Türkheimerinnen vor dem Vergessen gerettet werden. Wenn sie also etwas über frühere Zeiten wissen, so scheuen sie sich nicht, uns dies mitzuteilen.



Frühlingstr. 30, um 1950, Hausschmuck zu Fronleichnam

## Erinnerungen an die Kindheit

### Fronleichnam

Schon eine gute Woche vorher rüstete man zum Fronleichnamsfest. Aus den Wertachauen wurden kleine Erlen oder Birken geholt und Girlanden aus Reisig („Daas“) gebunden. Am Vorabend des Festes hängte man diese an die Hauswand zur Straße hin und band die Bäumchen an den Gartenzaun.

Am Fest stand man früh auf, schon um 5 Uhr. Zuerst musste im Garten Gras gemäht werden. Mit diesem streute man auf der Straße einen Grastepich, über welchen später der Pfarrer mit dem Allerheiligsten schritt. Dann wurde die Kirchenfahne hinaus gehängt. Sie war längs zweigeteilt in einen roten und einen weißen Streifen. Dann kamen an jede Fensterbank zur Straße hin rote Tücher. Ins größte Fenster stellte man bei uns eine Herz-Jesu-Figur. Bei anderen hängten (Schlafzimmer-)Bilder oder Kreuze aus den Fenstern. Die Mädchen sammelten noch rasch Blütenblätter in ein Körbchen, um diese bei der Prozession auf den Grastepich, vor dem Pfarrer mit der Monstranz, zu streuen.

Dann war es auch schon Zeit, sich umzuziehen - Die Mädchen zogen ihre weißen Kommunionkleider an und die Buben ihre Kommionanzüge. Für die Frauen war ein (neuer) ausladender Hut ein bevorzugtes Kleidungsstück – denn die hl. Messe, begann schon um halb Neun. Auch das Kircheninnere war reich geziert mit Bäumchen an den Wänden und im Zwischenchor hingen vier gelb/weiße Bänder. Die hl. Messe war ein levitiertes Hochamt. Der Kirchenchor mit Orchester führte die kürzeste Messe auf, die sie im Repertoire hatten - es war die Filke-Messe<sup>1</sup> - und der Pfarrer ließ die Predigt ausfallen.

Nach der hl. Messe setzte sich die Prozession in Bewegung: Voraus ging das Vortragskreuz, flankiert von zwei Fahnen. Dann folgten die Gläubigen. Auch Fahnen von christlichen Vereinigungen und Vereinen und Figuren wurden mitgetragen. Vor dem „Himmel“ schritten die Weißen Mädchen, die Edelknaben, die Mantelherren und die Ministranten. Es war das einzige Mal im Jahr, wo gleich zwei Weihrauchfässer gleichzeitig zum Einsatz kamen und diese zu schwenken war eine besondere Ministrantenehre. Unter dem „Himmel“ trug der Pfarrer die Monstranz mit dem Allerheiligsten durch die Straßen und sein Rauchmantel wurde von zwei Mantelherren mit Kerzen in ihren Händen gehalten. Ganz früher, so erzählte man mir, wurden auch drei Fahnen mit je drei Stangen mitgetragen, so schwer waren diese. Als in Türkheim elektrische Leitungen niedrig über den Straßen hingen, konnte man diese Riesenfahnen nicht mehr mitführen. Die

<sup>1</sup> Max Filke (\* 5. Oktober 1855 in Steubendorf bei Leobschütz, Oberschlesien; † 8. Oktober 1911 in Breslau)

Prozession führte von der Pfarrkirche zum Singerkreuz im Westen, dann zum Stadlerkreuz im Norden, dann zum Geigerkreuz im Osten, dann zum Oberjägerhaus im Süden und von dort zurück in die Pfarrkirche. Bei den einzelnen Stationen waren riesige Altäre aufgebaut. Dort wurde das Evangelium gelesen, der Kirchenchor sang, die Blasmusik spielte und mit dem Allerheiligsten wurde der Segen erteilt. Wenn man wieder in die Pfarrkirche einzog, wurden alle Glocken geläutet und in der Kirche stimmte der Pfarrer zum Abschluss das ‚Te Deum‘ an und die Gläubigen sangen aus voller Brust „Großer Gott wir loben dich...“.



Fronleichnamsprozession am 28. Mai 1970 beim „Geigerkreuz“. Es war noch ein Altar aufgebaut, die Männer trugen noch Anzüge und die Frauen Hüte.



Frühlingstr. 30, um 1950, Hausschmuck an Fronleichnam

## D'Werga<sup>2</sup>

Eigentlich ist der Friedhofweg nur ein Gässele, das an ein paar Häusern vorbei führt. Und doch ist er einer der wichtigsten Wege Türkheims. Hier gehen nämlich Einheimische und Fremde, welche nach dem Requiem den Priester mit dem Mesner und den Ministranten von der Pfarrkirche auf den Friedhof begleiten. Noch heute betet man auf diesem Wege für den Verstorbenen ‚Gegrüßet seist du Maria‘ und die große Glocke läutete ab dem Auszug aus der Kirche bis der Zug ungefähr den Hutladen Haug im Friedhofsweg erreichte.

Dieser Weg führt auch an der ‚Werga‘ vorbei. So nannte man ein dreieckiges Grundstück, welches auf dem Foto unten links zu sehen ist. Früher war das ein Kinderspielplatz. Es gab hier zwar keine Spielgeräte, aber das war auch nicht nötig. Die Kinder waren kreativ. Man spielte ‚Blinde Kuh‘ oder ‚Fangerles‘ oder ‚Verstecken‘. Als einziges Versteck bot sich hier eine große Werbetafel im Süden des Platzes an. Als wir dann größer wurden, spielten wir auch Fußball und der Ball landete manchmal in den angrenzenden Gärten, was die Gartenbesitzer nicht gern sahen. Sobald am Abend die Kirchenglocke den ‚Engel-des-Herrn‘ läutete, lief man schnell nach Hause. Dann wurde der Angelus gebetet und anschließend gab es Abendessen, meistens Milch und Kartoffel.

Ob Kinder damals ruhiger oder lauter spielten als heute, das kann ich nicht beurteilen. Auf jeden Fall war es nicht jedem Anwohner recht, dass wir hier unserer kindlichen Lust und Lebensfreude lauthals Ausdruck verliehen. Um dem Ärger mit den Anwohnern aus dem Weg zu gehen, funktionierte die Gemeinde diesen Spielplatz in einen ‚Park‘ um. Es wurden Büsche gepflanzt und das Grundstück, wie auf dem Foto zu sehen, eingezäunt. Wir Kinder balancierten zwar noch stundenlang auf den Zaunbalken, aber die große Spiellust mit lärmendem Herumlaufen und Ballspielen war uns verdorben.



Friedhofweg mit ‚Werga‘ (links), um 1962  
**Vom Glockenläuten**

<sup>2</sup> Anscheinend hießen mehrere kleine, dreieckige Grundstücke in Türkheim ‚Werga‘, so auch bei der Einmündung der Kelttereistr. in die Grabenstraße. Hier ist das Grundstück bei der Einmündung des Friedhofweges in die Frühlingstr. gemeint.

Es ist nun 66 Jahre her, dass auf dem Türkheimer Kirchturm wieder Glocken läuten. In meiner Kindheit empfand man dies auch in der Früh nicht störend. Wenn um 6 Uhr der Engel-des-Herrn geläutet wurde, so war man schon im Stall beschäftigt und wenn man am Abend aus gleichem Anlass die Glocken hörte, so saß man im Sommer mit einem Wasserschäfflein auf dem Bänklein vor dem Haus, um die Füße zu waschen und auf einen ‚Hoigadler‘ zu warten. Nach dem Scheidungsläuten füllte sich bald das Lädle der Frau Meichelböck in der Frühlingstraße mit Kundschaft. Jeden interessierte, wer gestorben ist und einer der Kunden wusste es bestimmt. Dann konnte man auch gleich über den Verstorbenen reden. Leute mit einem guten Gehör konnten man schon aus dem Läuten das Geschlecht des Verstorbenen heraus hören: mit der schwersten, der 5er-Glocke wurde bei einem männlichen Verstorbenen geläutet, mit der 4er-Glocke bei einer Frau. Ein erhebendes Läuten war das ‚Sonntageinläuten‘ am Samstagnachmittag um 3 Uhr. Wenn man um diese Zeit an einem Sommertag mit einem Fuder Heu heimfuhr und das Läuten hörte, dann wurde einem ganz wohl ums Herz. Nach einer anstrengenden Woche auf dem Feld begann nun der Sonntag, der Ruhetag. Die Bauern hatten am Samstagfrüh schon soviel Gras zum Füttern der Kühe geholt, dass dieses auch über den Sonntag reichte und sie am Sonntag nur in den Stall, aber nichts auf’s Feld mussten. Besonders festlich war das Läuten immer beim Bischofsbesuch. Wenn das bischöfliche Auto vom Turm aus bei der Webermühle gesehen wurde, dann begann man zu Läuten und wenn der Bischof dann in die Kirche einzog, läutete man mit allen Glocken. Das war in Türkheim mehrmals im Jahr, denn es kam ja nicht nur der Diözesanbischof zur Firmung nach Türkheim, sondern auch der Bischof von Metz, welcher mit Robert Eichenlaub, dem Chef der Salamanderfabrik, verwandt war.

Ergreifend war auch das Läuten am Volkstrauertag zum Kriegergedenken. Die Vereine mit den Fahnen, die Gläubigen, der Pfarrer, der Kirchenchor und die Blasmusik versammelten sich vor der Kriegergedächtniskapelle. Der Pfarrer rezitierte das Libera, der Bürgermeister sagte, dass diese Gefallenen uns mahnen, der Erste Vorstand des Veteranenvereins erinnerte an die Tapferkeit und Ehre der Gefallenen beider Weltkriege und beendete seine Ansprache am Kriegerdenkmal mit den Worten ‚Kameraden, still gestanden zum Gebet‘. Dann senkten sich die Fahnen, die Blasmusik spielte das Lied vom ‚guten Kameraden‘, im Pfarrgarten wurden mit einer Kanone drei Schuss abgefeuert und auf dem Turm wurde die große Glocke geläutet und die ließ man nicht ausschwingen, sondern einer war auf dem Turm, um den Schwenkel zu fangen, damit er am Schluss nicht mehr anschlägt. Mancher Veteran konnte dann seine Tränen nicht mehr unterdrücken.



Glockenweihe am 14. November 1947 vor der Türkheimer Pfarrkirche. durch Weihbischof Dr. Franz Xaver Eberle, mit dem Kaplan, dem Kapuzinerpater Beda.  
Auf dem Bild sieht man, wie die Glocken vor der Kirche hängen. Laut Ritus schlägt der Bischof, zum Ende der Weihe, mit einem Silberhammer jede Glocke dreimal an.<sup>3</sup>

---

<sup>3</sup> Eine ausführliche Beschreibung der Weihe von Baur, Georg: Erinnerung an Einzug und Weihe der Glocken in Türkheim Türkheim 1947.

## Gang über den Gottesacker

Ein Friedhof – früher sinnvoller Gottesacker genannt – ist eine steinerne Ortschronik. Hier stehen auf den Grabsteinen der Geburts- und Todestag und auf älteren Steinen auch noch der Beruf samt Titel. Früher kosteten die Grabstellen nach Lage. Im Hauptgang waren die Gräber besonders teuer und sie wurden immer billiger, je weiter es zur Friedhofsmauer hin ging. Aber nicht nur die Lage des Grabes, auch der Grabstein sagte etwas über die einstige soziale Stellung und Wohlhabenheit des hier Verwesenden aus. Pharaonen und Könige ließen für sich Grabstätten für die Ewigkeit bauen. Heute verschwinden viele Gräber unter einer Kiesschicht wenn der Neukauf eines Grabes ansteht.

### Lehrer Reiter

Da ist man dann angenehm überrascht, wenn man einem Grab begegnet, wo vermerkt ist, dass der Verstorbene schon lang hier liegt und man weiß, dass es in Türkheim keine Angehörigen mehr gibt. So ein Grab ist das vom Lehrer Reiter<sup>4</sup>. Mein Vater hat ihn noch in der Schule gehabt und mein Onkel wurde bei einer Gemeinderatssitzung einmal vom Bürgermeister gerügt, weil der den Lehrer Reiter einen Sauhund nannte. Mein Vater hat mir oft über die schlagende Pädagogik dieses Lehrers erzählt und wenn auch die Generationen, welchen ihn noch als Lehrer kannten, schon ausgestorben sind, so erinnert mich dieses Grab noch heute an die Erzählungen meines Vaters. Dann bin ich dankbar, dass es über eine Stiftung unkompliziert möglich ist, dass dieses Grab noch heute gepflegt wird und mich zurück denken lässt an vergangene Zeiten.



Grab vom Lehrer Reiter

<sup>4</sup> Eine Kurzbiographie von Johann Baptist Reiter in: Willi, Gernhart: Alltag und Brauch in Bayerisch-Schwaben, Augsburg 1999, S. 618.

### Jakob Hiemer

Gleich beim Eingang des Friedhofs ist das Grab vom Jakob Hiemer. Obwohl der Jakob schon vor 33 Jahren gestorben ist und auch keine Verwandtschaft mehr in Türkheim hat, so gibt es dieses Grab immer noch.



Der Hiemer Jakob war Bauer, unverheiratet und ein typischer schwäbischer Bäschtlter. In seinem Haus

wohnte auch die „Russenres“. Ob die ihm den Haushalt machte, weiß ich nicht.

Einmal baute der Jakob in der Stube einen großen Schlitten. Als er ihn ins Freie bringen wollte, ging der nicht durch die Türe hinaus. Der Jakob hat den Schlitten wieder zusammenschlagen müssen.

Am Sonntag wusch sich der Jakob in einem Schäfte voll Regenwasser im Freien, indem er sich eine ganze Hand voll Wasser ins Gesicht spritzte. Dann ging er in der Kirche auf die Boakirche (Empore). Sein natürlicher Körpergeruch schaffte ihm Platz im damals noch vollen Amt.

Auch war der Jakob juristisch beschlagen. Als es darum ging, den Leonhardweg zwischen der Leonhardstraße auf der einen Seite und der Leonhardstraße auf der anderen Seite als Durchgangsweg offen zu halten, beriet der Jakob juristisch die Anwohner. Die Gemeinde wollte den Weg offen halten, die Anwohner wollten eine Sackgasse. Ob es ein juristischer Erfolg des Jakob war? Auf jeden Fall ist der Leonhardweg heute kein Durchgangsweg mehr.

Einmal hat der Jakob am Sonntag mit seinem kleinen Auto einen Sonntagsausflug gemacht und dabei an der Kirche einen Unfall gebaut, weil er die Kupplung mit dem Gas verwechselte. Das stand sogar in der Zeitung.

Der Jakob hatte schon früh das Fernsehen im Haus. Dieses bestand aus drei Fernsehapparaten, welche in der Stube übereinander aufgebaut waren. Aus einem Apparat kam der Ton, vom anderen das Bild und ein dritter war das Ersatzteillager. Ich erinnere mich noch, wie ich hier die Berichterstattung über den 6-Tage-Krieg sah. Wir saßen auf einem Bretterladen, der auf mehreren Kisten lag, vor den drei Fernsehapparaten und ab und zu schaute ein Kälblein aus dem Stall vorbei, da die Stube keine Türe hatte.

Man erzählt sich, dass der Jakob an Fronleichnam die schwarzen Reifen im Hof verbrannte um durch den flockigen, schwarzen Ruß die strahlend hellen Kleider der vorbeiziehenden Prozessionsteilnehmerinnen zu verdunkeln.

Auch war der Jakob ein versierter Naturwissenschaftler. Als man östlich der Salamanderfabrik ein Wasserschutzgebiet auswies, mussten die Bauern, denen die anliegenden Grundstücke gehörten, die Düngung mit organischem Material reduzieren. Der Hiemer Jakob, der davon auch betroffen war, konnte das nicht verstehen. Er wusste, dass sein Vater schon immer sagte: ‚Geht ein Wasser über drei Stein, so ist es wieder rein.‘

Als der Jakob dann ins Krankenhaus nach Ottobeuren gehen musste, ließ er sich mehrmals waschen. Böse Zungen behaupten, der Jakob sei in

Ottobeuren nicht an der Hüftoperation gestorben, sondern der hat das viele Waschen nicht vertragen.



Das Kreuz, geschnitzt von Jakob Hiemer um 1960, war im Anschlag seines Stadels aufgehängt. Auch die Madonna mit Kind zeugt von den Schnitzkünsten von Jakob Hiemer. (Heimatmuseum Türkheim)



Jakob Hiemer (rechts) mit einem selbstgebautes Wägelchen. Architekt Ferdinand Goßner (links) begutachtet die Baustelle am Kirchenportal. Wohl 1969

### **Karl Bergmüller**

Die Bergmüller-Familien haben Türkheim weit über den Markt, ja über Mittelschwaben hinaus bekannt gemacht. Altäre von Dominikus Bergmüller stehen heute in Oberbayern und sogar in der Schweiz. Dominikus gilt heute als einer der führenden Altarbaumeister des Rokoko in Süddeutschland. Seine Schreinerwerkstatt übernahm sein Sohn Karl Mang und dann dessen Sohn Xaver Bergmüller. Dessen Sohn war dann Totengräber und der letzte Bergmüller in Türkheim. (Er war übrigens verheiratet mit der Großtante des Herausgebers.) Noch heute findet sich sein Grab auf dem Friedhof und auf dem Grabstein steht ‚Bergmüller‘. So dürften sie sich in Türkheim auch geschrieben haben. Das „ü“ übernahm Johann Georg Bergmüller erst so um 1730 in Augsburg. Da war es modern ein „Müller“ und kein „Miller“ zu sein.



## Die Hebamme Centa Sauter

In einem Ort gibt es Leute, die sich für wichtig halten und solche, die wichtig sind. Zu letzteren gehörte die Hebamme. Von ihrem Können hing oft eine gute Geburt ab; an sie erinnerte man sich ein Leben lang.

Die Hebamme in Türkheim war über Generationen Centa Sauter, geborene Kobras, geboren am 19. Juni 1900 in Ingolstadt. 1923 heiratete sie Josef Sauter von der Zimmerei Sauter in der Rosenstraße in Türkheim. Am 5. Februar 1924 bekam sie ihre Tochter Margarethe und gute zwei Jahre später, am 22. August 1926, ihre Tochter Elfriede. 1926/27 besuchte sie die Hebammenschule in München. Ihre Töchter brachte sie während dieser Zeit zu den Großeltern nach Ingolstadt.

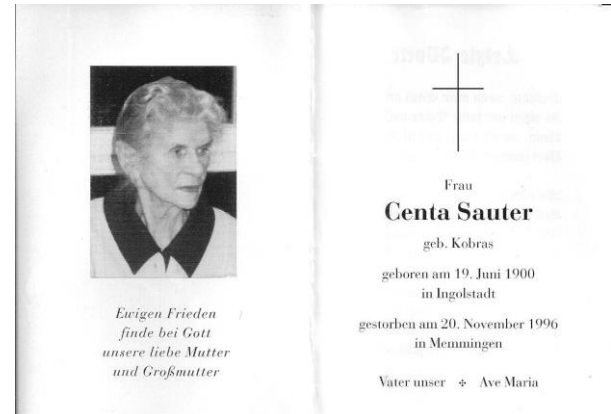


Centa Sauter um 1922

Centa Sauter war eine freischaffende Hebamme. Damals wurde noch oft zu Hause entbunden. Es gab jedoch auch Geburten im Türkheimer Krankenhaus und von 1936 bis 1945 in ihrem Entbindungsheim in der Rosenstraße 22 (vgl. nächste Seite). Hierbei standen ihr und den werdenden Müttern bei den Entbindungen die Ärzte Dr. Lotze und Dr. Mayer zur Seite.

Anfänglich kam sie mit dem Fahrrad zur Entbindung. Um 1931 kaufte sie sich ein Motorrad und 6 Jahre später fuhr sie dann mit dem eigenen Auto, einem DKW, zu den Geburten. Waren jedoch im tiefsten Winter die Schneewehen zu hoch, so musste sie schon auch „der Bauer bei stockdunkler

Nacht mit dem Pferdeschlitten abholen.“ Wenn sie bei einer Entbindung außer Haus war, erledigte ihre Tochter Elfriede den Haushalt und den Telefondienst, so dass sie stets erreichbar war. Auf Grund einer Sondergenehmigung durfte sie bis 1972 ihren geliebten Beruf ausüben. Sie starb 1996.



4500 Kindern hat sie auf die Welt geholfen, die meisten davon auch zur Hl. Taufe getragen und manchmal musste sie dem Neugeborenen sofort nach der Geburt die Nottaufe spenden. Unter all diesen Kindern waren auch 8 Enkelkinder und sogar 2 Urenkelkinder. Ein Enkel meint deshalb: „Ich meine, meine Oma hat ihre Tätigkeit als Hebamme nicht als Beruf sondern als Berufung gesehen und gelebt. Oft mussten die beiden Töchter und der Ehemann auf die Mutter Sauter verzichten, sie standen jedoch verständnisvoll und hundertprozentig hinter der Hebamme Sauter und waren und sind auch im hohen Alter immer noch stolz auf das, was Centa Sauter geleistet hat.“



25-jähriges Hebammen-Jubiläum von Centa Sauter 1953

von links: Josef Sauter (Ehemann), Margarethe Schuhwerk, geb. Sauter (Tochter), Centa Sauter, Matthias Müller (Schwiegersohn), Elfriede Müller, geb. Sauter (Tochter), Maria Schuhwerk (Schwiegermutter von Margarethe).





Centa Sauter bei ihrem 25. Hebammen-Jubiläum 1953

## Alte Häuser

### Rosenstr. 22 (alte Hausnr. 317)

Das Haus wurde von der Kommanditgesellschaft Stricker und Co. 1904 gebaut. Von 1917 bis 1929 gehörte es der Marktgemeinde, dann Anna, Georg und Josef Sauter und dann Josef und Centa Sauter.<sup>5</sup> Hier hatte Centa Sauter ein Entbindungsheim eingerichtet.

Auffallend ist das Mansarddach, wobei der obere Teil ein Walmdach darstellt. Ähnlich wie das Walmdach, wurde früher diese Dachform aufgrund ihres Erscheinungsbildes häufig für repräsentative Herrschaftsbauten genutzt (vgl. einige Häuser in der Grabenstraße). Ferner erlaubte sie, das 3. Stockwerk voll als Wohnraum zu nutzen. Diese, im Barock aufkommende Dachform, passt stilistisch zum benachbarten Schloss. Ebenfalls einen herrschaftlichen Anspruch erhält dieses Haus durch die großen, symmetrisch liegenden Fenster mit ihrer reichen Gliederung durch Sprossen und ihrer Akzentuierung durch Fensterläden. Der Kellersockel reicht auffallend hoch über die Umgebung, so dass die Kellerfenster noch direktes Licht erhalten. Die hohen Spaliergitter, über zwei Stockwerke, dienen der Begrünung der Hauswände.



um 1950

<sup>5</sup> Hintner, Patrizia: Die Geschichte von Türkheim – Hausnamen und Häusergeschichte, Türkheim 1992, S. 207

### Grabenstraße 10 (alte Hausnummer 135)

In diesem Haus war wohl Landwirtschaft und Handwerk (Schlosserei) unter einem Dach. An den Wohntrakt schlossen sich die Werkstatt, dann die Scheune und schließlich der Stall an. In Bauernhäuser der Grabenstraße waren traufständige Satteldächer und Walmdächer üblich. Das Foto wurde 1955 aufgenommen.



### Grabenstraße 8 (alte Hausnummer 180)

Das Foto von 1955 zeigt das Spital, ein achtschichtiges, traufständiges Haus, mit relativ steilem Satteldach und Fledermausgauben. Im Hintergrund erkennt man die Kapuzinerklostermauer. Das Haus wurde um 1695 gebaut. Über dem Eingang ist eine vorkragende Adikula mit Nische gemauert. Hier stand die „himmlische und irdische Dreifaltigkeit“. Das Spital wurde 1974 abgebrochen.



## Grabenstraße 7 (alte Hausnummer 128)

Während die Bauernhäuser der Grabenstraße traufständige Satteldächer hatten, besaßen herrschaftliche und Gewerbehäuser Walmdächer. Hier stand schon 1713 ein Weberhaus. 1811 dürfte es in ein zweigeschossiges Walmdachhaus mit profiliertem Traufgesims umgebaut worden sein. An den sechs Achsen breiten südlichen Seite des Hauses ist ein reicher weißer Glattputzdekor auf Rauhputzgrund. An den Ecken sind ionische Pilaster mit Gebälkstücken. Um die Fenster liegen Rahmen und darunter Brüstungsfelder. Über den Erdgeschossfenstern zieren Giebel aus Blattwerk. Über der Türe ist ein geschweiftes Oberlicht sowie ein Volutengiebel mit der Inschrift XH / MDCCCXI [1811]. Die Türe hat reiche Schnitzereien mit dem Monogramm JMFA. Auch unter den beiden linken Fenstern im Obergeschoß sieht man ein Mühlrad und die Inschrift JM FA. Hier wohnte nämlich der Müller Michael Feyrabend, welcher das Haus (um)baute. Neben dem Eingang war früher die Hofeinfahrt. Später

wurde hier ein Bodenerker mit einem geschweiften Dach gebaut. Dieses Foto von 1959 zeigt noch diesen Erkerabschluss.



## Feldkreuze und -kapellen – Teil 9

### Das Geigerkreuz

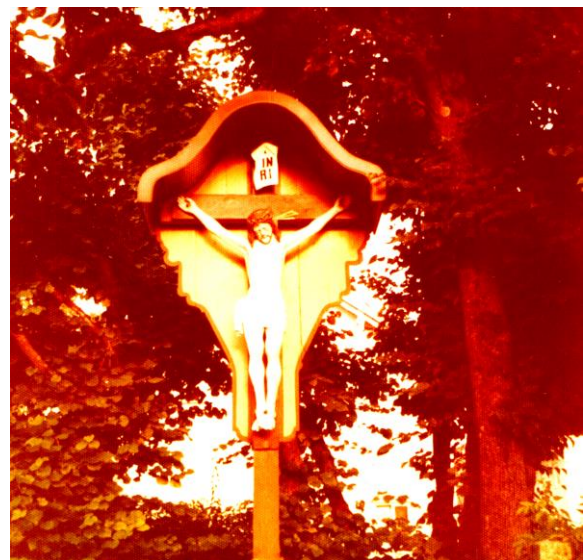


Fronleichnamsprozession beim Geigerkreuz am 2. Juni 1983

In jeder Himmelsrichtung an den Ortsenden des Wertachmarktes stand ein Feldkreuz. Unter diesen Ortskreuzen beim Singer, beim Stadler und beim Maler Geiger wurde bei der Fronleichnamsprozession ein Altar aufgebaut. (Der vierte Altar stand beim Oberjäger.) In den Gemeinderechnungen steht, dass die Gemeinde

- 1903 einen *Betstuhl beim östlichen Ortskreuz* aufstellen ließ,
- 1904 die Christusfigur an diesem Kreuz reparieren ließ,
- 1909 ein neues eichenes Kreuz hier errichten ließ.

Bis in die 80er Jahren des letzten Jahrhunderts hing an diesem Kreuz ein Corpus, den 1857 der 16jährige Otto Sieber aus Türkheim geschnitzt haben soll.<sup>6</sup> Dieser wurde in den 1970er Jahren ersetzt durch einen neuen, ungefaßten Corpus von Paul Benziger<sup>7</sup>, welcher später, gegen die Intention des Bildhauers, gefasst wurde.



Christusfigur von Otto Sieber am Geigerkreuz, wann 1960

<sup>6</sup> Habel, Heinrich: Landkreis Mindelheim, Bay. Kunstdenkmale (Kurzinventar), München 1971, S. 474. Die Quellen sind hier nicht angegeben.

<sup>7</sup> TH 64

## Die Martinskapelle

1950 wurden die halb vollendeten OT-Häuser beim „Oberen Bahnhof“ vom Landkreis in das „St. Martin Altenheim“ für 160 alte Leute umgebaut. Erfreulicher Weise wurde hier auch eine, dem hl. Martin geweihte Kapelle gebaut. Am 31. Januar 1984 erfolgte die Verlegung in das teils neu errichtete Altenheim beim ehemaligen Krankenhaus im Markt. Die Kapelle wurde abgebrochen. In der Kapelle hing ein barockes Altarkreuz (um 1700)<sup>8</sup> und ab 1984 ein Kreuzweg von Konrad Ledermann<sup>9</sup>.



Inneres des Martinkapelle 1964



Dieses Foto ist rückseitig beschriftet mit: *Ernte Dankfest im Kreisaltersheim Türkheim 2 1964 / Martinskapelle beim Kreisaltenheim 1964*



Martinkapelle beim Kreisaltenheim 1956



## Türkheim im Dritten Reich – Teil 5<sup>10</sup>

Während des Dritten Reiches war es nicht ratsam, in eine Wirtschaft zu gehen; besonders dann nicht, wenn man gerne trank und der Alkohol den Weg vom Gehirn zur Zunge immer weniger kontrollierte. Noch schlimmer waren jedoch erpresserische Unterstellungen. Dies betraf einen Türkheimer Bauern.

14. Dezember 1935

Betreff: R.G., verh. Bauer in Türkheim; hier dessen politisches Verhalten.

Der Bezirkspressevertreter der MNN<sup>11</sup>, R. Emil, wohnhaft in Bad Wörishofen, will gegen den im Betreff genannten R.G. Anzeige erstatten und macht folgende Mitteilung:

Der von mir schon näher bezeichnete R.G. hat sich am 10.12.35 von nachmittags 1 ½ Uhr bis nachts gegen 11 ½ in der Wirtschaft zur „Eisenbahn“ in Türkheim aufgehalten. Ich bin erst später in diese Wirtschaft gekommen. In der Zeit von 10 – 11 ½ Uhr hat er nur politisiert. Unter anderem hat er

<sup>8</sup> Habel, Heinrich: Landkreis Mindelheim, Bay. Kunstdenkmale (Kurzinventar), München 1971, S. 459.

<sup>9</sup> TH 69, S. 6

<sup>10</sup> Quelle: Staatsarchiv Augsburg, BA MN 4206 III

<sup>11</sup> MNN = Mittelschwäbische Neueste Nachrichten

gesagt: „Der nationalsozialistische Staat ist ein Mischstaat und alle Nationalsozialisten können mich am Arsch lecken.“

R.G. hat aber noch mehr gesagt. Ich kann mich an seine anderen Äußerungen nicht mehr entsinnen.

24. Dezember 1935

Zeugenaussage des Reichsbahnarbeiters F.B.

Ich kam am Dienstag, den 10. Dez. 1935 gegen 9 Uhr abends in die Gastwirtschaft zur Eisenbahn in Türkheim und setzte mich an den Tisch, an dem auch der Landwirt R.G. saß, den ich aber vorher nicht kannte. R.G. war meines Erachtens schon gut angeheitert. Ich hörte wie sich R.G. und ein Zeitungsvertreter gegenseitig beschimpften, was ich aber nur als ein gegenseitiges „Aufziehen“ auffasste. Der Vertreter sagte aber zu R.G., dass er ihn beleidigt habe und verlangte nun, dass dieser einige Liter Bier bezahle. R.G. bezahlte auch tatsächlich einen Liter Weizenbier. Nachdem das Bier getrunken war, gab der Vertreter dem Bauern wieder alle möglichen Schimpfnamen, worauf R.G. den Vertreter einen Deppenvögler nannte. Nun sagte der Vertreter zu dem Bauer, er müsse nun 5 Mass Bier bezahlen, widrigenfalls er ihn nach Dachau bringen werde. R.G. erwiderte hierauf, dass er dies nicht fertig bringe, weil er selbst schon viel für die Hitlerjugend usw. getan und gegeben habe. Zu uns allem am Tische sagte er: „Ihr Halb- und Ganznationalsozialisten könnt mich am Arsch lecken.“ Damit meinte er aber lediglich die an dem Tische sitzenden Personen, hauptsächlich aber den Vertreter, weil dieser ihn angeblich nach Dachau bringen wollte. Die NSDAP oder die Parteigenossen allgemein meinte R.G. mit seinem Ausdruck bestimmt nicht. Vom nationalsozialistischen Staate war überhaupt nicht die Rede. Die Handlungsweise des R.Emil finde ich als sehr verwerflich, weil er zuerst den R.G. „hinauftrieb“, um von ihm dann Bier zu verlangen und als er dies nicht in dem gewünschten Maße erhielt, will er ihn nun auch noch anzeigen. Schuld an der ganzen Sache ist aber nur der Zeitungsvertreter.

21. Dez. 1935 Protokoll von Reichsbahngehilfe J.M.

Ich kam gegen 18 ½ Uhr in die vorbezeichnete Gastwirtschaft und sah wie ein Bauer von einem Zeitungsvertreter geärgert bzw. gehänselt wurde. Solange der Bauer Bier bezahlte, konnte er sagen was er wollte. An dem Tische saß auch ein Mann namens F., der glaub ich von Wörishofen war. Dieser äusserte sich: „Wenn nur der Bauer wieder etwas Dummes sagen würde, dann könnten wir wieder etwas von ihm verlangen. Gemeint hat F. damit, dass der Bauer dann wieder Bier bezahlen müsste. Dass dieser über den nationalsozialistischen Staat schimpfte, oder dass er sagte, dass ihn alle Nationalsozialisten am Arsch lecken können, ist nicht richtig. Er sagte lediglich zu dem Vertreter und zu F. „Ihr Halb- und

Ganznationalsozialisten könnt mich am Arsch lecken“

21. Dez. 1935: Protokoll von H.H.

Telegraphenarbeiter

Ich kam erst gegen 20 Uhr in die Gastwirtschaft zur Eisenbahn und hörte, wie ein Bauer mit anderen Gästen infolge seiner derben Ausdrucksweise in eine Meinungsverschiedenheit kam. Mit Politik hatte dies aber nichts zu tun. Als aber der Bauer sagte: „Ihr Halb- und Ganznationalsozialisten könnt mich am Arsch lecken“, sagte ich, er solle in dieser Hinsicht seine freche Schnauze halten. Mir ist nicht bekannt, dass der Bauer über den Staat selbst schimpfte. Der Vertreter war meines Erachtens der Urheber der Meinungsverschiedenheit, weil er immer anfang, den Bauern verächtlich zu machen. Der Vertreter sagte u.a. auch, dass er in Regensburg Polizeioffizier gewesen sei.

Aus den Angaben der drei vernommenen Zeugen geht einwandfrei hervor, dass die Angaben des R.Emil nicht der Wahrheit entsprechen bzw. sehr übertrieben sind und dass es sich bei ihm um einen sehr zweifelhaften Charakter handelt. Aus diesem Grunde wurde von der Vernehmung weiterer Zeugen Abstand genommen.

Zur Sache wurde der verh. Elektromeister B.Z. in Türkheim, Sternstraße 26 ½ vernommen. Dieser macht folgende Angaben:

An dem in Frage stehenden Abend war ich auch in der Wirtschaft zur Eisenbahn. Den ganzen Abend ist nicht von Politik gesprochen worden. Ich bin längere Zeit zwischen R.G. und R.Emil gesessen. Es ist richtig, daß R.G. einmal gesagt hat: Ihr Halb- und Ganznationalsozialisten könnt mich am Arsch lecken. Damit meinte er aber nur R.Emil und F., die, soviel mir bekannt ist, überhaupt keine Parteimitglieder sind. Es ist eine Gemeinheit, wenn R.Emil eine solche Sache zur Anzeige bringt. In diesem Fall gehörte R.Emil angezeigt. Er war doch derjenige, der R.G. immer wieder herausgefordert hat. R.Emil verfolgte damit aber nur den Zweck, daß er von R.G. immer wieder Bier bezahlt bekommen sollte. Wenn er von R.G. tatsächlich beleidigt worden sein sollte, so hat er aber R.G. gleichfalls dadurch beleidigt, dass er ihn einen Bauernhammel und einen Bauernhund geheißen hat. Schuld an der ganzen Angelegenheit ist nur R.Emil

Der beschuldigte R.G. wurde zur Sache vernommen. Dieser macht folgende Angaben:

Ich gebe zu, daß ich mich an dem in Frage stehenden Tage in der Wirtschaft zur Eisenbahn aufgehalten habe. Ich gebe auch zu, daß ich mit R.Emil und dem Geflügelhändler F. von Wörishofen verschiedene Auseinandersetzungen hatte. Es kann sein, daß ich R.Emil beleidigt habe. R.Emil hat auch mich beleidigt, weil er mich wiederholt einen Bauernhammel geheißen hat. Ich

gebe auch zu, daß ich gesagt habe: Ihr Halb- und Ganznationalsozialisten könnt mich am Arsch lecken. Damit habe ich aber bestimmt nur R.Emil und F. gemeint. Das habe ich deshalb gesagt, weil sie von Nationalsozialisten gesprochen haben und beide nach meinem Dafürhalten alles andere als Nationalsozialisten sind. Ich habe mich aber weder gegen den Nationalsozialismus noch gegen den Staat in irgendeiner gehässigen, hetzerischen oder beleidigenden Weise ausgesprochen. Die Angaben des R.Emil muß ich als eine glatte Lüge bezeichnen.

R.G., verh. Bauer in Türkheim, Rosenstraße ??, geboren ?? in Unterrammingen, BA Mindelheim, Elter: M. und A. R., eine geb. K., lebt in guten Vermögensverhältnissen, war früher Marxist, hat sich aber in den letzten Jahren des Systems politisch nicht mehr hervorgetan und hat heute für den Nationalsozialismus bestimmt etwas übrig. Dem Bezirksamt Mindelheim als Anzeige in Vorlage. Gegen R.Emil wird Anzeige an die Staatsanwaltschaft wegen falscher Anschuldigung erstattet.

Türkheim, den 15. Januar 1936

## Klassenfotos

Alte Klassenfotos zeigen nicht nur Menschen, wie sie in ihrer Kindheit aussahen, sondern haben auch volkskundliche und historische Qualitäten. Es lassen sich anhand von alten Klassenfotos Fragen nachgehen wie: Wie waren damals Kinder gekleidet? Wie waren ihre Haare frisiert? Wie sah die Umgebung aus?

So sieht man auf dem folgenden Klassenfoto, aufgenommen um 1953, den ehemaligen Eingang zum Filialkloster der Dominikanerinnen in Türkheim. Die Mauer grenzte den Mädchenschul- vom Klosterbereich ab. Das Kloster hatte eine kleine Landwirtschaft, wie auch der Stadel im Hintergrund zeigt. Noch weiter im Hintergrund erkennt man das Kapuzinerkloster und die Klosterkirche.

Etwa die Hälfte der Mädchen hatte mit ungefähr 8 Jahren noch Zöpfe, andere schon recht modische Frisuren. Alle Mädchen tragen Kleider bzw. Röcke. Hosen für Mädchen, wie sie heute gang und gäbe sind, waren damals noch unbekannt.



Mädchenjahrgang 1945/46, um 1953 im Hof der Mädchenschule

stehend von li.: Rita Urban, Hildegard Immerz, Christine Baur, Gislinde Schömer, Annelies Reichhart, Edeltraud Stumpf, Lotte Melder, Renate Rauner, ?, Edeltraud Schott, Rosalia Epple  
kniend von li: Centa Schregle, Irmgard Allgaier, Ottilie Böck, Evelyn Gietl, Frieda Besl, Resi Maurus, Veronika Laub



Vor der Türkheimer Mädchenschule, 1 Klasse, 1933

1. Reihe von unten links: Josef Huber (Buchdruckerei), Josef Fritsch, Ludwig (?) Moser, Hermann Hiemer, ? Gustl Geiger (Schlosser), Keller
2. Reihe von links: ?, ?, Luise Kerler, Dora Gebler, ?, ?, Wachter, Kaltenmaier, Luise Geiger, Geist
3. Reihe von links: Elisabeth Wiedemann (Kronenwirt), Kretzinger, Resi Weber (aus Berg), Hedwig Hiller, Maria Jäckle, Rosa Bank, Anni Kaltenmaier, ?, ?, Fanny Bank
4. Reihe von links: ?, Julie Müller, ?, Berta Wexel, ?, Antonie Sirch, ?, ?, Erna Mayr (verh. Schmiedmaier), ?, Gusti Geiger
5. Reihe von links: ?, Dora Maier, ?, Maria Natterer (verh. Zacher), Kathi Albrecht, Elfriede Sauter (verh. Müller) Otilie Schwitz, Hermine Völk, Kajetan Mayer



Kinder im Türkheimer Kindergarten 1929/ 1930. Die Leitung des Kindergartens hatte Schwester Aquinata.

1. Reihe unten von links: Maja Bihler (Metzgerei), Brigitte Ruf, Hedwig Müller, ? Irmgard Senner, Greta Sauter (verh. Schuhwerk), Elfriede Sauter (verh. Müller), Elfriede Sing. ?, ?, ?, Minnie Singer, Maria Singer, ?, ?
2. Reihe von links: ?, Prestele, ?, Anni Rauch, Gretel Völk, Völk, Hansl Völk, Dorle Suskormic, Lini Grumper, Luise Lutzenberger (verh. Rehle)?, Luitgart Schuhwerk, ?, Anni Geiger, ?, Mautz
3. Reihe von links: ?, Pippi Reuschel, ?, ?, ?, Helmut Böck, ?, ?, ?, ?, ?, Leni Amon, Rosi Amon
- 4- Reihe von links: ?, ?, ?, ?, ?, ?, Toni Götzfried, ?, Erwin Strasser, ?.....

## Klassentreffen des Jahrgangs 1943 am 22. Juni 2013



Klassenfoto der Mädchen des Jahrgangs 1943 vor der Mädchenschule, um 1952  
vordere Reihe von links: Ute Kausch, Gertrud Radinger, Rosemarie Müller, Irmgard Spahn, Hedwig Maier, Christel Mayrhofer, Elfriede Diepolder, Annemarie Teufl, Irmgard Roiser, Heidi Schmelz, Renate Kaut  
mittlere Reihe von links: Maria Wissmiller, Rosemarie Reichart, Ursula Preisinger, Bärbel Konrad, Viktoria Leichtle, Karin Sachenbacher, Eva Maria Schaupp, Ingrid Weber, Anneliese Mayer, Margit Bröhl, Gerda Lutz  
hintere Reihe von links: Angela Lotze, Ingrid Waldvogel, Inge Strnad, Gisela Sternitzky, Rita Theifler, Gerda Kiefer, Carola Mangold



Ehemalige „Mädchen“ des Jahrgangs 1943 vor dem Rathaus, Juni 2013  
sitzend von links: Karin Novacek, geb. Sachenbacher, Anneliese Mayr, geb. Mayer, Ingrid Aschner, geb. Waldvogel, Christel Hofmann, geb. Mayrhofer  
stehend von links: Rosemarie Sauter, geb. Müller, Ingrid Stowasser, geb. Weber, Hanni Frey, geb. Wagner, Gerda Linten, geb. Kiefer, Irmgard Brückmann, geb. Spahn, Ursula Preisinger, Dr. Eva Maria Hoppe, geb. Schaupp, Gerda Lutz





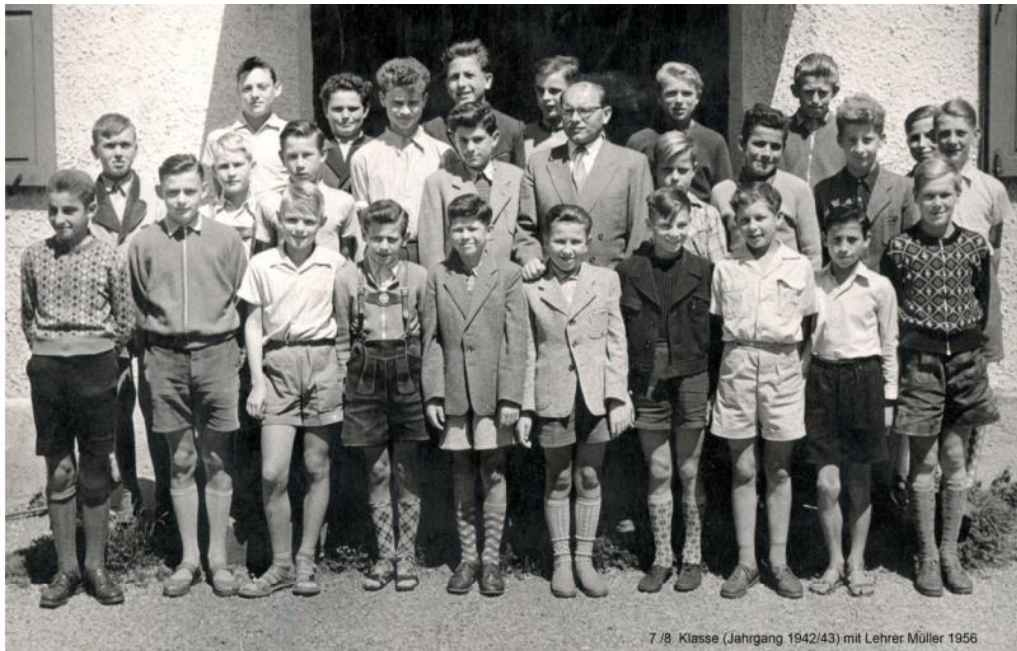
Klassenfoto der Buben des Jahrgangs 1943 vor der alten Turnhalle, um 1952  
 vordere Reihe von links: Josef Forster, Otto Epple, Erich Götz, Dieter Eberle, Willi Gilgenast, Wolfgang Huttner, Hans  
 Dieter Hörtrich, Karl Kähler, N.N., Ernst Kerler  
 mittlere Reihe von links: Anton Weizenegger, Anton Mautz, Ludwig Eidloth, Steffen Wander, Hans Wörz, Heinz  
 Neugebauer, Robert Hintner, Werner Baur, Manfred Hefele, Leo Hefele  
 hintere Reihe von links: Karl, Römer (Klassenlehrer), Volker Schwillle, Helmut Schöffel, Walter Bachthaler, Alfred Böhm,  
 Gottfried Metzger, Willi Königler, Theo Böck, Rudolf Walter, Günter Platzer



Ehemalige „Buben“ des Jahrgangs 1943 vor dem Rathaus, Juni 2013  
 vordere Reihe von links: Günter Platzer, Anton Mautz, Willi Königler, Wolfgang Huttner, Robert Hintner, Günter Dressel  
 zweite Reihe von links: Heinz Neugebauer, Hans Dieter Hörtrich, Dieter König, Dieter Sube, Ludwig Eidloth, Wilhelm  
 Waldmann  
 dritte Reihe von links: Manfred Hefele, Theo Böck, Reinhold Immerz, Walter Bachthaler, Gottfried Metzger, Helmut  
 Schöffel, Dr. Till Mayer  
 hintere Reihe von links: Günter Pleitner, Rüdiger Krause, Josef Forster, Helmut Marx



„Mäschkerle“ vor der alten Bubenschule, um 1953



Buben des Jahrgangs 1942/43 vor der alten Turnhalle, um 1956  
 obere Reihe von links: Heinz Wölfle, Helmut Schöffel, Voigt, Johann Schmid, Andreas Braun, Ernst Hörtrich, Erwin Seitz  
 mittlere Reihe von links: Theo Böck, Rainer Hofmann, Braun (?), Rudolf Zwinger, Günter Müller (Klassenlehrer), Anton Weizenegger, Xaver Magg, Josef Reichart, Georg Böck, Gerold Holzheu  
 untere Reihe von links: Helmut Kaut, ?, Günter Platzer, Josef Schwarzenbacher, Alois Harzenetter, Jurenka, Heinz Neugebauer, Jakob Maier, Werner Baur, Walter Theifler

## Ergänzungen zu früheren Türkheimer Heimatblättern

TH 84, S. 2

Wir erhielten noch ein weiteres Foto vom Haus in der Rosenstraße 8



TH 84, S. 3

Von der Gärtnerei Buchmaier steht in den Pfarrkirchenrechnungen 1904:  
*Rechnung von Hans Buchmair, Handlung und Gärtnerei*  
*August 15 Decoration in der Kirche*  
*an der Primizfeier Beihilfe 15 Mk*

...  
*Rechnung von Therese Baysel, Gärtnerei*  
*August*  
*Arbeiten u. Dekoration zur*  
*Primizfeier 6 M*

Bemerkung: 1904 feierte Joseph Bernhart in Türkheim Primiz.

TH 84, S. 14 (Die Kartage, Ostern und Weißer Sonntag)

Ein Türkheimer, geb. 1940, erinnert sich: *Ende der 40er Jahre waren am Karfreitag Pfarrer und Ministranten in der Kirche strumpfsock. Sie gingen auch so in die Hl.-Grab-Gruft. Dabei mussten einige Ministranten lachen, da der Pfarrer solche Löcher in seinen Socken hatte. Alle paar Monate war Zahltag bei den Ministranten. Sie erhielten dann so 5 bis 6 Mark. Einmal zahlte Pfarrer Läuterer jedem Ministranten 50 Pfg. weniger und sagte, dass er diese 50 Pfg. für ein Diasporakind einbehalte. Ein Ministrant meinte leise, aber doch nicht so leise, dass es der Pfarrer nicht hören konnte: Das Diasporakind ist wohl der Pfarrer selber. Daraufhin bekam dieser Ministrant vom Pfarrer gar nichts.*

TH 84, S. 8

Im letzten Heimatblatt berichteten wir über Kriegerdenkmäler und wiesen in diesem Zusammenhang auch auf die Pieta hin, welche anscheinend bis 1956 südlich der neuen Sakristei stand. Nun fanden sich alte Fotografien von dieser Pieta an ihrem ursprünglichen Ort. Sie zeigen, dass vor der Pieta eine Kniebank stand. Im ersten Bild sieht man rechts das Haus Kirchenstr. 7 und im Hintergrund Kirchenstr. 9. Bei genauem Betrachten erkennt man links den Kirchturm. Ein Vergleich im Bewuchs zeigt, dass das untere Bild wesentlich jünger ist.



TH 76, S. 14 und TH 78, S. 14

Die Kapelle am Weg von Türkheim nach Berg wurde am 8. Dezember 1953 vom Türkheimer Pfarrer H.H. Dekan Oswald Läuterer eingeweiht. Hierbei sang der Türkheimer Kirchenchor unter Leitung von Alois Hiemer. Ganz links: Irmgard Laub, verh. Landherr.



Die drei Kreuze an der Gabelung der Straße von Türkheim nach Ober- und Unterrammingen.  
oben: früher / unten: heute



TH 81, S. 21

In der Zeitschrift „D'r Gäbelestecka“ vom 25. August Nr. 64, 1937 werden die „Drei Kreuz“ zwischen Türkheim und Rammingen so beschrieben: *Pest-Freithof bei Oberrammingen: In der Entfernung einer Viertelstunde östlich gegen Türkheim zu, auf dem Wege von Ober- nach Unterrammingen, befindet sich noch heute, mit Mauern umgeben, der Pest-Freithof aus der Zeit des Jahres 1642. Hier standen bis auf unsere Tage drei Kreuze zum Andenken an jene traurige Zeit, da man die von der Pest Angesteckten hier in einer Bretterhütte absonderte und ihnen Speise und Trank reichte.*



Erinnerungstafel am Sockel des mittleren Kreuzes



TH 75

Dass es nicht so ganz stimmt, dass die Türkheimer immer schon fashingsmüde waren, beweist auch dieses Foto einer Türkheimer Faschingsgesellschaft von 1937

## TH 71 (Die Post in Türkheim)

Das Foto zeigt eine der letzten Postkutschen, welche 1906 durch Türkheim fuhr.<sup>12</sup> Der Postillon bläst gerade ins Horn. Im Hintergrund sieht man das Geschäftshaus Adorno (Maximilian-Philipp-Str. 31), wo die Post untergebracht war. An der Hauswand ist ein Briefkasten. Anscheinend gab es „beim Adorno“ schon das Elektrische, wie die Isolatoren an der Hauswand zeigen. Die gemeindlichen Gebäude erhielten erst 1915/16 und die Pfarrkirche gar erst 1917 elektrisches Licht. Nördlich des Geschäftshauses schloss sich ein kleiner, von einem Lattenzaun begrenzter Obstgarten an.



## Korrektur zum Türkheimer Heimatblatt 84

TH 84, S. 23, MZ vom 26. Januar 2013:

Wahlen bei den Freien Wählern: Peter Ostler (1. Vorsitzender), Peter Senner (2. Vorsitzender), Doris Angele (Kassiererin), Otto Rinninger (Schriftführer), Herta Fink (Beisitzer), Armin Amberger (Beisitzer), Edgar Müller (Beisitzer)

Kreisbote vom 10. April 2013

Gründung eines Bulldog- und Oldtimer-Vereins. Gründung am 27. Dezember 2012.

---

<sup>12</sup> MZ vom 10. Februar 2004: Post verband Türkheim und Markt Wald – Josef Kunder war der letzte Postillon – Vorläufer der Staudenbahn – Erinnerungen an alte Zeiten.

Der Gründungsvorstand besteht aus Oliver Rinninger (1. Vorsitzender), Josef Janka (2. Vorsitzender), Siegfried Siano (Kassierer), Hermine Hölzle (Schriftführerin), Anton Schießl (Beisitzer), Otto Rinninger (Beisitzer), Walter Stork (Beisitzer).

#### **Literatur**

Epple, Alois: Die Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Türkheim – Hl. Grab, Türkheim 2013

Epple, Alois: Die Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Türkheim – Ölberg, Türkheim 2013

Türkheimer Wegweiser, herausgegeben von Druckerei und Verlag Hans Högel KG, Mindelheim, 2011

#### **Chronik vom 1. Mai 2013 bis 31. August 2013**

MZ vom 2. Mai: Töpfermarkt im Schlossgarten

MZ vom 6. Mai: 60jährige Ordensprofess von Sr. Josefine Holzheu bei den Dominikanerinnen in Bad Wörishofen

MZ vom 8. Mai: Seit 60 Jahren wird der Maibaum aufgestellt.

MZ vom 13. Mai: Der Eissportverein hat 492 Mitglieder und wieder eine Eishockey-Mannschaft.

MZ vom 31. Mai und Fleyer: Mittelaltermarkt im Schlossgarten vom 30.5. bis 2.6.

MZ vom 18. Mai: Das Gewerbegebiet „Unterfeld“ wird um 15 ha. erweitert.

MZ vom 22. Mai: Eine neue evangelische Kirche soll gebaut werden.

MZ vom 6. Juni: Wegen Regen und Kälte überleben die Jungstörche auf dem Rathausdach nicht.

MZ vom 13. Juni: Hypovereinsbank schließt am 31. Juli 2013 ihre Türkheimer Filiale.

Wochenkurier vom 19. Juni: Marktgemeindehaushalt 2013:

Verwaltungshaushalt: 10.660 €, Vermögenshaushalt: 3.972.800 €. Vorgesehene Ausgaben:

Grundschule: 58.000 € Mittelschule: 52.250 €, Gymnasium: 596.000 €, Kintergartenneubau: 300.000 €,

Abwasser: 535.000 €. Straßenbau 540.000 €

MZ vom 27. Juli: Verabschiedung von Hans Schindele, Rektor der Grundschule Türkheim.

MZ vom 6. und 16. August und WochenKurier vom 21. August: Umbau des Gymnasiums.